Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 95 (1944)

Heft: 9

Artikel: Puszcza Bialowieska (Der Urwald von Bialowieza)

Autor: Jasinski, Roman

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-767543

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Puszcza Bialowieska[1] (Der Urwald von Bialowieza)

Von Roman Jasinski

Zwischen dem 24. und 25. Grad östlicher Länge und um 52 Grad 40 Minuten nördlicher Breite erstreckt sich auf einer Fläche von über 120 000 ha der größte und, im wahren Sinne des Wortes, der einzige mitteleuropäische Urwald. Dies Wort bedeutet auf polnisch *puszcza*. Das Urwaldgebiet liegt an der großen Wasserscheide des Baltischen und des Schwarzen Meeres. Es entspringen hier nämlich die Quellen sowohl des Narewflusses, welcher in das erste, wie auch die der Jasiolda, welche — durch Pripet und Dniepr — in das zweite der genannten Meere mündet. In physiographischer Hinsicht bildet dieses Gebiet ein Flachland, schwankend in Höhengrenzen von 141 bis 202 m, mit einer durchschnittlichen Jahrestemperatur von + 7° C und durchschnittlichen Niederschlägen von 500—600 mm im Jahre. Unweit des Urwaldes, südlich und südöstlich, beginnt das dichte Netz von Sümpfen und Flüssen des Pripetgebietes.

Als um die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein mahnender Ruf um Schonung der durch die menschliche Hand bedrohten Naturschätze immer lauter wurde, als der Yellowstone-Park und der Nationalpark von Colorado bereits zu erfreulichen Tatsachen wurden, da richteten sich die Blicke der Naturforscher und -freunde diesem bis jetzt unbeachteten Erdenfleck inmitten Europas zu. Die phantasieverlockenden Wildnisse, wie diejenigen Afrikas und Amerikas, von denen wir in unserer Jugend soviel und abenteuerlich geträumt hatten, waren auf einmal in unsere nächste Nähe gerückt. Bialowieza wurde entdeckt. Nun hieß es, sie zu schonen, zu retten. Als man sich aber näher mit ihr zu beschäftigen begann, da erfuhr man, daß sie bereits seit zehn oder noch mehr Jahrhunderten als Schongebiet, wenn nicht ausgesprochen als Nationalpark oder ein streng gehütetes Naturschutzgebiet im heutigen Sinne des Wortes betrachtet wurde. Wie war das möglich?

Einem anonymen Chronisten des IX. Jahrhunderts verdanken wir die erste schriftliche Urkunde über Bialowieza. Danach hat Fürst Wlodimir im Urwald eine feste Burg mit einem weißen Turm errichtet. Diesem weißen Turme, dessen Überreste noch bestehen, oder wenigstens bis zum Herbste 1939 noch bestanden haben, verdankt der Urwald seinen Namen. Denn das polnische Wort « Bialowieza » bedeutet nichts anderes als « Weißer Turm ». Seit jener Zeit erfreut sich Puszcza Bialowieska eines besonderen Schutzes seitens aller Nachfolger Wlodimirs, der Fürsten und Könige, welche durch höchsteigene Legislatur den Urwald zu ihrem auserkorenen und ausschließlichen Jagdgebiet erhoben. Dieser Umstand muß von nicht geringer Bedeutung gewesen sein, da er von den Chronisten aller Zeiten des öftern erwähnt wird. So finden wir beispielsweise auch bei *Dlugosz*[2], im XIV. und XV. Buche seiner Annalen, eine lange Beschreibung des Waidwerks

---

[1] Zu lesen : Puschtscha Biauowjeska; Biauowjescha.

[2] Poln. Geschichtsschreiber des XV. Jahrh. Zu lesen : Duúgosch.

in diesem Großjagdgebiete, welches von König *Wladsyslaw Jagiello* im Jahre 1409 zwecks genügender Fleischversorgung seiner gegen das Kreuzrittertum ausziehenden Armee zur Verfügung gestellt wurde. Man gewinnt eine ungefähre Vorstellung von dem ehemaligen Wildreichtum der *puszcza,* wenn man bedenkt, daß diese Armee, welche ein Jahr später die ganze Macht des Teutonischen Ordens schlug, beinahe 100 000 Mann stark gewesen ist.

Aber nicht bloß die schriftlichen Urkunden zeugen von der schützenden Hand der alten Könige. Es bestehen noch die von ihnen im Urwald hinterlassenen, teilweise nur noch als Überreste dem Zerfall preisgegebenen Bauten, die auffallenderweise nirgends im Innern der *puszcza* stehen, sondern die offenbar angelegt wurden, um sie zu hüten. Dies gilt z. B. von denen, welche von *Zygmunt Stary* (1508—1548) oder von *Stefan Batory* (1576—1586) erbaut wurden. Dies gilt auch von jenem vielgepriesenen Jagdschlößchen, welches im Jahre 1752 von *August III.* mit seltenem Kunstsinn — laut Aussagen der Augenzeugen — errichtet wurde, aber während des napoleonischen Feldzuges gegen Moskau im Jahre 1812 bedauerlicherweise den Flammen zum Opfer fiel. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß neben den äußeren auch innere Gründe bestanden haben, die bewirkten, daß unser Urwald in seiner vollen Ursprünglichkeit bis zum heutigen Tage erhalten blieb. Es sei nämlich die große, einem ganzen Volke eigene Liebe zur Natur im allgemeinen, und zum Urwald im besondern gewesen, welche diesen als ein köstliches Kleinod zu allen Zeiten bewahrte und ihn als etwas Ureigenes empfand. Man könnte sich da gar zu der Behauptung verleiten lassen, zwischen *puszcza* und dem heimischen Volke bestehe eine sonderbare biologische Affinität, welche sich u. a. darin äußert, daß den beiden im gewissen Sinne eigen ist, auch den schwersten Prüfungen standhalten zu können. Wie ein Volk, so besitzt nämlich auch der Urwald seine eigenen Machtmittel zur Abwehr etwaiger Anschläge auf seine souveränen Rechte.

Um die Wende des XVIII. Jahrhunderts, nach den Teilungen Polens, fiel Bialowieza dem russischen Staatsgebiete zu. Der Urwald wurde anfangs der russisch-staatlichen Forstverwaltung unterstellt, um bald darauf als Privateigentum in die Hände der russischen Zaren überzugehen. Die Zaren freuten sich ihres neuen Besitzes; sie erbauten dort ein umfangreiches, prunkhaftes Jagdschloß in moderner, an die byzantinische Kunst leicht anspielender Art und übten das Waidwerk im königlichen Urwald gerne aus. Die Zahl der Wisente betrug um diese Zeit — laut russischen Angaben — 760. Der Weltkrieg 1914—18 versetzte dem Urwald die harten Schläge. Der Wisent wurde gänzlich ausgerottet, der Urwald von den Schrecken des Krieges heimgesucht, seine Gesamtfläche um 6 % vermindert. Aber bald nachher, nach der Beendigung des unmittelbar darauf folgenden, noch 2 Jahre lang (1918—20) dauernden polnisch-russischen Krieges, kehrte Bialowieza zur alten Heimat zurück, und es kamen wieder helle, glanzvolle Tage für die *puszcza.* Das befreite polnische Volk erklärte sie nämlich als seinen Nationalpark.

Der Nationalpark von Bialowieza umfaßt eine Urwaldfläche von 4640 ha und bildet ein strenges, allen Nutzungen und Eingriffen der menschlichen Hand entzogenes Naturschutzgebiet. Von hier aus wird der allgemeine Schutzgedanke auch über das übrige Urwaldgebiet übertragen. Dies äußert sich vorzugsweise in der Errichtung verschiedenartiger Tier- und Pflanzenschutzgebiete, welche außerhalb des eigentlichen Nationalparkes für das Urwaldleben in irgendwelcher Weise besonders kennzeichnend sind. Dazu gehört das im Jahre 1929 auf einer geschlossenen Fläche von 200 ha errichtete Schutzgebiet für Wisente, welche von einer anfänglich nur 2 Stück zählenden, von Hagenbeck bezogenen Familie, binnen kurzem zu einer Herde von 20 Stück herangewachsen waren. Dazu gehören auch die später errichteten Schutzgebiete für Elche und Waldtarpane (*Equus silv.* Vet.). Das wesentlichste Merkmal dieses Schutzgedankens bestand aber nicht in diesen oder jenen Maßnahmen, sondern vielmehr in den Beweggründen der Handelnden selbst. Es war die Liebe zur Natur, welche allmählich das ganze grünende Meer der *puszcza* und noch viel weitere Strecken erfaßte. Bedeutet aber Lieben nicht dasselbe wie Kennenlernen und Verstehen? So ward der Nationalpark von Bialowieza bald zu einer hervorragenden Schmiede des forschenden naturwissenschaftlichen Gedankens.

Der Urwald ist vor allem eine floristische Erscheinung. Um in seiner verblüffenden Mannigfaltigkeit an soziologischer Formgestaltung nicht irregeleitet zu werden, bedurfte es eines sicheren und festen Leitweges. Dr. ing. *Karpinski,* Direkor des Nationalparkes, unterschied folgende Urwaldtypen von Bialowieza:

1. Carpinetum typicum,
2. Carpinetum mixtum,
3. Pinetum pinetum,
4. Pinetum piceaetum,
5. Pinetum mixtum,
6. Pinetum turphosum,
7. Alneto-fraxineto-piceaetum.

Das *Carpinetum typicum* tritt vorwiegend auf Böden mittlerer Güte auf. Die Hagebuche ist hier vorherrschend, wenn auch von Ahornen, Eichen, Ulmen und Fichten reichlich begleitet. Die Fichte findet hier die günstigsten Wachstumsbedingungen und erreicht mit 200 Jahren eine Höhe von 50 m. Für diese Klasse ist u. a. die überaus üppige, im Frühjahr wunderbar erblühende Bodendecke kennzeichnend. Das *Carpinetum mixtum* ist auf den guten und besten Böden zu finden. Die Hagebuche ist hier in ihrem Wachstum optimal begünstigt, wenn auch nicht vorherrschend. Die Eichen erreichen im Alter von 300 bis 400 Jahren Stammassen von über 30 m^3; die Eschen, Birken, Ahorne, Ulmen und Linden werden normalerweise bis 40 m hoch und messen oft über 1,60 m in Brusthöhe. Die Haselnußbäume erreichen des öftern einen Durchmesser von mehr als 30 cm und die riesigen Farne über 3 m Höhe. Das *Pinetum pinetum* bedeckt hauptsächlich die ärmsten Böden. Hier wächst nur noch die Kiefer mit einer geringen Beimengung

von Birken. Das *Pinetum piceaetum* wird halb und halb durch Fichte und Kiefer vertreten. Die Kiefer erreicht da durchschnittlich ein Alter von 300 Jahren und wird dabei bis 40 m hoch. Das *Pinetum mixtum* unterscheidet sich von Pinetum piceaetum nur dadurch, daß es auch Eichen und Birken in mäßiger Menge enthält. Das *Pinetum turphosum* bedeckt die postglazialen Sumpfböden und besteht vorwiegend aus Kiefern, Sumpfbirken und Fichten. Aber bei wachsendem Säuregrad des Bodens räumen alle Baumarten vor der Zwergkiefer den Platz. Diese entwickelt an solchen Standorten eine pinienähnliche Krone und erlangt bei einem Alter von 100 Jahren kaum 15 m an Höhe und einen Durchmesser von nur 10—15 cm. Das *Alneto-fraxineto-piceaetum* tritt auf nassen, aber sonst süßen und abflußreichen Böden auf. Vorherrschend ist in dieser Klasse die Schwarzerle. Neben ihr kommen Esche und Fichte vor. Die Erlen erlangen hier Riesenausmaße.

Diese in äußerster Kürze entworfene typologische Klassifikation, die von weittragender Bedeutung sowohl für das praktische Forstwesen wie auch für die Forstwissenschaft im allgemeinen ist, vermag natürlich nicht ein erschöpfendes Bild der Urwaldtypen darzubieten. Sie verleiht dennoch dem Vorstellungsvermögen gewisse Richtlinien und Anhaltspunkte. Um diese zu ergänzen, müßte man darüber hinaus noch eine sehr umfangreiche Literatur anführen und u. a. auf die grundlegende botanische Monographie von Prof. Dr. *Paczoski,* « Forstarten im Urwald von Bialowieza », zurückgreifen. Aber auch dies würde vor uns den Zauberkreis des wirklichen, grün wogenden Urwaldlebens nicht vollkommen erschließen können. Denn « grau ist jede Theorie » und — « willst den Dichter du verstehen, mußt in Dichters Lande gehen ».

Vom systematischen Gesichtspunkt aus versuchte das naturwissenschaftliche Nationalpark-Museum die reichen und vielfältigen Schätze dieses kostbaren Naturdenkmals weitgreifend zu erfassen. Der Versuch gelang insofern, als man in diesem Museum so gut wie alle Vertreter des gesamten Tier- und Pflanzenreichs der *puszcza* in vorzüglich angelegten Sammlungen kennenlernen konnte. Da gab es neben den vielen, sonst nur im Süden vorkommenden Pflanzenarten auch jene, die, wie z. B. Linea borealis, zu seltenen postglazialen Relikten der nördlichen Pflanzenwelt zählen. Neben dem nördlichen Grauhasen mit blauer Iris traf man hier manche dem eisigen Polarkreise eigenen Eulenarten an Den größten Reichtum an bunter Exotik entfaltete aber die entomologische Sammlung. Viele seltenen Arten und Spielarten der Kerbtierwelt, viele unvermuteten Erscheinungen, wie die der nördlichen und südlichen Ipidae und Cigoniae, kamen da gar häufig vor. Die im Urwald unternommenen Forschungen bereicherten das Museum mit Bruchstücken von Dingen, welche auf die unenträtselten Dunkel der Vorzeit ein Licht zu werfen vermochten: Eine inmitten der *puszcza* nahe des « Großen Sumpfes » am « Wilden Nikor » entdeckte, etwa 2000 Jahre alte slawische Grabstätte; einige prächtige, meist am Narewfluß gefundene Bernsteine (einer von ihnen maß 15 cm in der Breite); ein uralter Schädel des längst ausgestorbenen langhörnigen Wisents (*Bison priscus*): dies waren, unter vielen ähnlichen und anderen, Zeu-

gen des prähistorischen Urwaldlebens. Aber auch der Mensch blieb im Museum nicht unbeachtet, soweit er nämlich im Urwald selbst lebte. Dazu gehörte beispielsweise die einzigartige Veranschaulichung der Bienenzucht, wie sie vom Urwaldmenschen seit vorgedenklichen Zeiten bis noch vor kurzem ausgeübt wurde.

Trotz dieser vielseitigen und aufschlußreichen Gestaltung hätte das Museum vielleicht keine Existenzberechtigung gehabt, wenn es nur zur Aufstellung lebloser Urwalderscheinungen gedient hätte, wo doch in seiner unmittelbaren Nähe der sprudelnde Urquell des Lebens sich selbst so reichlich ergoß. Aber, wie bereits erwähnt, der Nationalpark wurde als eine Schmiede des forschenden Gedankens betrachtet, und dasselbe galt vom Nationalpark-Museum. Ausgestattet mit einem neuzeitlichen naturwissenschaftlichen Laboratorium, wurde es bald zur Wiege einer reichlichen Erfahrung, deren Ergebnisse der Außenwelt nicht ganz unbekannt blieben. Viele, in verschiedenen europäischen Sprachen verfaßte, naturwissenschaftliche Abhandlungen trugen nämlich das Zeichen des Nationalparkes von Bialowieza. Sie galten sowohl den Pflanzen- wie den Tierweltforschungen und umfaßten vorwiegend die Gebiete der Mikrobiologie, der Systematik und der Phytosoziologie. Manche von ihnen wurden durch den Krieg unterbrochen und blieben unvollendet. Dazu gehören hauptsächlich die schwerwiegenden und prominenten Arbeiten, welche man Dr. ing. *J. Karpinski* zu verdanken hatte. U. a. wurden seine Versuche zur biologischen Bekämpfung unserer beiden Maikäferarten (Melolontha mel. und Mel. hyppocastanii) kurz vor Abschluß der maßgebenden Schlußfolgerungen abgebrochen. Wie zum Dank für den dargebotenen Schutz enthüllte hier der Urwald seine Geheimnisse dem Einblick des Menschen. Aber zugleich schien er darauf hinzudeuten, daß diese Geheimnisse unerschöpflich, daß die Wunder des quellenden Lebens unergründlich seien. Auch die kleinste Zelle, das winzigste Wesen, der leiseste Atem schienen hier zu flüstern: Der Urwald lebt ewig.

Fast möchte man sagen, man spüre seine Ewigkeit, wenn man seine Luft tief in die Lungen schöpft. Im Rasseln des Baches, im Tröpfeln des schillernden Taues hört man Ebbe und Flut der Ewigkeit. Man sieht sie im glimmernden Lichte der Morgenröte, wenn dieses über die Zweige gleitet, man sieht sie im Auge des lauernden Luchses, wenn er am Wasser steht. Unermeßlichkeit ist der Name des Urwalds. Bei einsamer Stille gleicht er dem Weihrauch fromm lispelnder Gebete, bei Sturm und Wind ergreift er wie die Brandung eines bewegten Meeres. Man weiß da nicht, ob wir am ersten Tag nach der vollbrachten Schöpfung stehen, oder ob schon Tausende von Jahren seither verflossen sind. Oben klingt hell das Zwitschern der Vögel, unten herrschen die ihre eigenen Pfade gehenden und ihre eigenen Rechte befolgenden Tiere. Aber kaum würde man sagen, daß es dieselben Geschöpfe seien, die wir in Wildparken und im Zoo sehen. Sie sind mächtiger, wilder, wahrer. Nur der Bär ist hier, wie auch anderswo, ein wenig verwöhnt. Er ist hier fast so zahm wie sein Bruder im Yosemite-Park. Er läßt

sich sehr gerne photographieren. Dr. ing. *Karpinski* besaß von ihm über 2000 Aufnahmen.

Vom eigentlichen Nationalpark durch einen 3 km breiten Neutralgürtel abgesondert, erstreckten sich die reichsten Jagdgründe des europäischen Erdteils, wo die berühmten Repräsentationsjagden für die Gäste des polnischen Staatsoberhauptes veranstaltet wurden. Aber um die ganze *puszcza* zieht sich im breiten Gürtel noch ein anderes, Beute verheißendes Gebiet. Es ist kein Paradies des Waidmanns, aber ein Dorado des Folkloristen. Der Mensch steht da ganz im Banne des Urwalds in Sitte und Tracht, in Lied und Brauch, in Wirken und Glauben. Alles atmet darin die Luft, in welcher das Vergangene, das Vergessene, das einmal Dagewesene und nichtdestominder Ewigdauernde wie vom Traume erwacht und lebt. Es wimmelt hier von Volksüberlieferungen und Sagen, von denen alle um die *puszcza* kreisen. Der Volksmund zählt im Urwald über 2000 Ortsnamen, von denen keiner einer Überlieferung entbehrt. Wiesen und Bäche, Quellen und Sümpfe, Hügel und Klüfte, Bäume und Tiere sind da mit silbernen Efeuranken der Sage umsponnen. Beinahe eine jede von ihnen ist aus geschichtlichem Geschehen gewirkt, fast eine jede ist in literarischer Hinsicht ein kleines Meisterwerk, eine jede ist Hunderte oder gar Tausende von Jahren alt, und eine jede spricht und zeugt von der bereits erwähnten Liebe des Volkes zu seinem Urwald.

Kaum 220 km von Warszawa entfernt, bildete Puszcza Bialowieska seit dem Bestehen des Nationalparkes eines der Hauptziele touristischer Bewegung in Polen. In- und Ausländer, welche hier herbeiströmten, genossen die landesübliche Gastfreundschaft und fanden eine komfortable Herberge in Räumen des Jagdpalastes oder des danebenstehenden Jagdchalets. Allen bot *puszcza* die reiche Gabe ihrer einzigartigen Erscheinung. Sie gab mehr: sie bot ein Erlebnis, nach welchem der menschliche Blick weit hinauf zu den Sternen streifte. War es nicht ihr Ruf, welcher beim Abschied den Wanderer zurückblicken ließ, um das Vergessene, das einmal Dagewesene und nichtsdestominder Ewigdauernde in sich selbst zu suchen und es wiederzufinden?

Pflanzensoziologie und Wald

Von Prof. Dr. Walo Koch

(Aus dem Institut für spezielle Botanik der Eidg. Techn. Hochschule in Zürich)

Die Pflanzensoziologie entwickelte sich aus dem Bedürfnis heraus, die Vegetation eines Gebietes wissenschaftlich zu beschreiben und zu gliedern. Sie interessierte ursprünglich nur den Botaniker und den Geographen. Oswald Heer, später als Paläontologe berühmt geworden, war der erste, der in unserm Lande das Wesen der Pflanzengesellschaften erfaßt hatte. Sein Schüler, Carl Schröter, bemühte sich, das gesetzmäßige Zusammenleben der Pflanzen weiter zu